Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 51 (1957)
Heft: 22

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rundschau

Gegenwärtig feiert Sowjetrußland sein 40jähriges Bestehen. Vorher ein reines Bauernland, rückte es seither in die Reihe der mächtigsten Industriestaaten der Erde. Seine jüngste Leistung, die roten Monde «Sputnik I und II», beweist, daß seine Technik der des Westens ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist.

Trotz der ungeheuren kommunistischen Erfolge der Industrialisierung Rußlands seufst der Großteil des Volkes unter dem Joche der Bedrückung, der politischen Aufsicht und wirtschaftlicher Not. Die Gegensätze zwischen besitzend und besitzlos sind krasser als im Westen. Aber die Bevorzugten wiegen sich trotzdem nicht in Sicherheit. Keiner ist sicher vor dem Sturz, nicht einmal Schukow, der Militärgewaltige.

Es ist ein Rätsel und immer wieder überraschend für die Welt, was der allmächtige Chruschtschew immer wieder zu unternehmen weiß, um seine Macht zu stärken. Zunächst muß als Ablenkung von seinen Absichten Syrien als Opfer «türkischer Bedrohung» herhalten. Wer aber glaubt, daß die Türkei angriffslustig sei? Er selber nicht. Denn nicht lange darauf trinkt Chruschtschew mit dem türkischen Botschafter auf gutnachbarliche Freundschaft! Wie hinterlistig wurde Schukow zu Fall gebracht! Man schickte ihn mit besonderem Auftrag weg, nach Jugoslawien, zu Tito, um diesen als verlorenen Sohn in die Arme zu schließen und ihn dabei zu überreden, Ostdeutschland als selbständiges Staatswesen anzuerkennen. Zum Dank dafür wurde Schukow in seiner Abwesenheit von den Moskowitern seines Amtes als oberster Feldherr Rußlands enthoben. Nun wird Tito seine Zusage reuen.

Westdeutschland hat seine Wahlen hinter sich. Der große Erfolg Adenauers beweist, daß die Mehrheit des Volkes treu zu ihm und zum Westen hält! Westdeutschland nimmt es Tito übel, daß er Ostdeutschland als selbständigen Staat anerkannt hat. Denn die Westdeutschen betrachten sich als eines Staates mit den Ostdeutschen.

In Ostdeutschland verschlimmerten sich die Staatsfinanzen so, daß die Regierung sich gezwungen sah, innert zehn Stunden die alten Banknoten zu entwerten und neue herauszugeben, wobei sozusagen alle Sparer ihre Sparbatzen verloren. Daß die Bevölkerung es mit unheimlicher Ruhe hingenommen hat, deutet vielleicht auf «Ruhe vor dem Sturm».

Königin Elisabeth von England besuchte nebst ihrem Dominium Kanada auch die Vereinigten Staaten von Amerika und war dort bei

Eisenhower zu Gast. Wo sie sich mit ihrem Gemahl zeigte, wurde sie von der Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. Es sei das erste Mal, daß ein englischer Herrscher das demokratische Amerika besucht habe.

In Südspanien gab es als Folge eines 30stündigen Dauerregens eine Überschwemmungskatastrophe. Dabei gab es viele Tote und große Schäden in den Kulturen.

Im Wallis wurde das Riesenstauwehr des Kraftwerkes Mauvoisin fertigerstellt. Die Staumauer ist 237 Meter hoch und 520 Meter breit. Trotz der sehr großen Krafterzeugung genügt diese noch lange nicht für den Mehrbedarf unseres Landes. Der Verbrauch an elektrischer Energie steigt immer mehr. Sollten wir, wie seit vielen Wochen, weiter ohne Regen bleiben, dann heißt es sparen mit Strom. Jbalt

Die Sputniks und die Angst

Noch immer kreist der rote Mond, «Sputnik» nennen ihn die Russen, um die Erde, und schon haben sie «Sputnik II» abgeschossen, sechsmal schwerer als sein kleinerer Bruder, 1500 Kilometer hoch, mit einem lebenden Hund an Bord. Zwei Sputniks kreisen jetzt um die Erde, zur Erforschung des Himmelsraumes, als Wegbereiter für eine Reise nach dem Mond.

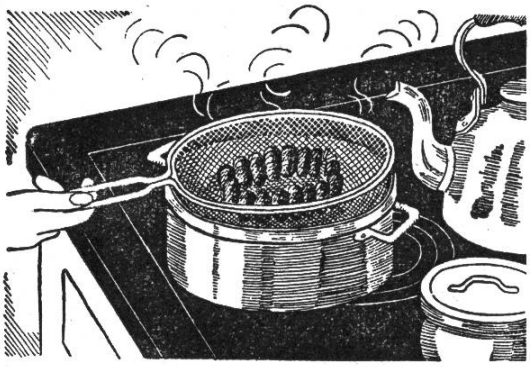
Aber den Russen geht es mit diesen künstlichen Satelliten nicht nur um die Erforschung des Himmelsraumes, sondern auch um die Eroberung der Menschheit. Die unheimlichen Satelliten machen Angst, Angst vor den Russen, die sowas herstellen können. Gerade das wollen die Russen: Angst machen. Mit Angst macht man die Menschen weich zum Nachgeben. Wir haben das erlebt in der Nazi-Zeit. Viele Schweizer hatten Angst vor Hitlers Macht und Größe. Sogar ein Bundesrat wurde schwach, war bereit, nachzugeben, wollte den Zeitungsredaktoren verbieten, die Wahrheit zu sagen über die Nazi. Glücklicherweise waren die Angsthasen in der Minderzahl. Das hat die Schweiz gerettet.

Wir müssen also auch die Angst vor den Russen überwinden. Wir können es. Auch die freie Welt ist militärisch stark. Auch die freie Welt hat Atomwaffen. Die Russen wissen das. Darum werden sie nicht angreifen. Auch einem Chruschtschew ist das eigene Leben lieb. Natürlich — es kann ein Wahnsinniger auf den falschen Knopf drücken. So wie Nero, der aus Angst vor den Christen Rom anzündete. Aber das steht in Gottes Hand.

Der Kommunismus verspricht den Armen Brot. Darum finden wir in Ländern, wo die Reichen die Armen hungern lassen, große kommunistische Parteien. Sie wollen ihr Land dem Kommunismus zuführen. Sorgen wir dafür, daß in der freien Welt alle Mitmenschen zu leben haben. Dann sind sie immun (unempfänglich) für das Gift des Kommunismus.

Vor allem aber: Vertraue auf den Machtschutz Gottes! Halte fest am Glauben und stehe fest zu Deiner Kirche! Mit gläubigen Menschen kann der Kommunismus nichts anfangen. Darum haßt er die Religion wie Gift, darum sucht er in seinen Ländern die Kirchen zu vernichten. Denn er weiß: Nicht militärische Macht, sondern das Christentum hat das römische Weltreich zu Fall gebracht. Gf.

Die Äpfel sind heuer sehr rar und sehr teuer



Diesen Herbst kann die Hausfrau nicht so viel Äpfel einkaufen wie andere Jahre. Die Ernte ist bei uns mißraten, und ausländische Äpfel müssen teuer bezahlt werden. Als Ersatz sind Kranzfeigen zu empfehlen. Aber trocken sind sie hart und körnig. Dem ist abzuhelfen. Man legt sie in ein Sieb, setzt dieses auf eine Pfanne mit kochendem Wasser. Im Dampf gehen die Feigen schön auf. Man erhält ein herrliches, nahrhaftes, gesundes Dessert für den Sonntagstisch. Kalt oder warm genossen, sind sie außerdem sehr bekömmlich für die Verdauung. Gemessen am Nährwert sind Kranzfeigen nicht teuer.

Liebe die Arbeit!

Wer lange und glücklich leben will, muß wacker arbeiten. Der Müßiggang führt Krankheiten herbei und verkürzt unser Leben. Müßiggang ist Rost, der weit mehr angreift als Arbeit selbst. Der Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank.

Arbeit belohnt mit Gesundheit, würzt die Mahlzeiten, fördert den Schlaf, schützt vor Langeweile, bewahrt vor Torheiten und gibt frohen Mut. Für den Müßiggänger sind die Tage immer zu lang, für den Fleißigen zu kurz.

Arbeit erhält und vermehrt die irdischen Freuden, sie macht auch stark, daß man ertragen kann und mäßige Übel nicht achtet.

Redliche Arbeit bringt Brot und Ehre, erwirbt uns Achtung, Liebe und Zutrauen bei den Menschen und — was über alles geht — den Beifall Gottes. Verfasser unbekannt

Rätsel

von J. F. G.

Der letzte Buchstabe eines jeden Wortes ist zugleich der erste Buchstabe des nächsten Wortes, z. B. WEISSTEIN = 1. Weiss, 2. Stein. Die Wörter bedeuten:

1 W	e	i	s	2 S	t	e	i	3 n	g
e	4 R	e	g	e	5 N	a	m	e	6 N
e	l	7 J	g	e	8 L	a	u	s	c
9 t	a	u	b	10 E	r	L	a	c	11 H
b	e	12 L	u	g	a	n	o	s	13 E
u	l	14 E	i	n	g	a	n	15 g	a
16 N	a	d	e	17 L	a	u	c	18 H	e
d	e	19 N	a	s	20 E	n	g	e	21 L
d	e	22 N	a	r	23 R	o	s	24 E	i
e	25 N	e	l	k	26 E	i	n	i	27 g
r	s	t	28 E	l	29 f	a	h	r	30 e

1—2 wie Schnee, 2—3 man baut damit, 3—4 schwarzer Mensch; 4—5 man braucht einen Schirm, 5—6 jeder Mensch hat mindestens zwei, 6—7 Mädchenname, 7—8 Stacheltier, 8—9 tut, wer scharf hinhört; 9—10 Hausvogel, 10—11 Städtchen am Bielersee; 11—12 Schreiner-Werkzeug, 12—13 schweizerisch-italienischer See, 13 bis 14 Nachtvogel, 14 bis 15 die Haustüre ist einer, 15—16 Strickmaterial, 16—17 zum Nähen, 17—18 Gemüse, das Kinder nicht gerne essen, 18—19 tapfere, furchtlose Krieger, 19—20 wird bei Schnupfen rot, 20—21 Himmelsbewohner, 21—22 Stoff für Sportmäntel, 22—23 Dummkopf, 23—24 Blumenkönigin, 24—25 es rostet, 25—26 Blume, 26—27 alle sind einer Meinung, 27—28 Getreideart, 28—29 fast ein Dutzend, 29—30 auf Rädern sich fortbewegen.

Die erste und die letzte senkrechte Reihe, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen des allergrößten Gehörlosen-Verbandes, dem die Schweiz beigetreten ist.

Lösungen bis 15. Dezember an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

Rätsellösung Nr. 19, 1957

Schweizer Karte zur Hand! Von Frau Ledermann

1. **W**eggis, 2. **I**enins (J = I), 3. **L**uzern oder Lugano, 4. **D**ätwil, 5. **S**itten oder Schwyz und Sarnen, 6. **T**afers, 7. **R**amsen, 8. **U**mikon, 9. **B**uochs, 10. **E**bikon, 11. **L**aupen.

Der hohe Berg im Berner Oberland ist der **Wildstrubel.** Bei Nr. 3 ist London falsch. Da haben sehr viele nicht an «Schweizer Karte zur Hand» gedacht. London ist nicht in der Schweiz. Gefragt wurde eine Fremdenstadt, also eine Stadt, in der viele Fremde in den Ferien oder auf der Durchreise durch unser Land sind.

Richtige Lösungen: Frieda Bernath, Basel; Hermann Bringolf, Hallau; Klaus Buder, Nieder-Erlinsbach; A. Demuth, Winterthur; Martha Diener, Frauenfeld; Gotthilf Eglin, Känerkinden; Paul Feurer, Seuzach; Robert Frei, Bülach; Elly Frey, Arbon; Emil Freitag, Winterthur; K. Fricker, Basel; Gerald Fuchs, Turbenthal; Frau M. Gfeller-Läubli, Wöflinswil; Lily Haas, Nieder-Erlinsbach; Elisabeth Keller, Unter-Stammheim; Emma Leutenegger, St. Gallen; Therese Schneider, Lützelflüh; Frau Schumacher, Bern; Willy Walser, Turbenthal; Anna Walther und Anna Witschi, Bern; Hans Wiesendanger, Menziken.

Arbeitsgemeinschaft

Robi und Kobi, zwei zehnjährige Lausbuben, hatten unbändige Lust nach Schokolade. Aber sie hatten kein Geld, um welche zu kaufen. Da sagte Robi:

«Kobi — schlage mich! Dann weine ich. Dann kommt meine Mutter gelaufen. Dann hat sie Mitleid mit mir. Dann gibt sie mir eine Tafel Schokolade. Diese teilen wir dann halb und halb.»

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Über die Gebärde

«Brief an die Eltern» von W. Kunz — Schluß

Schwachbegabte Kinder, sprachunbegabte Kinder, überhaupt alle tauben Kinder, die besondere Mühe haben zu artikulieren, d. h. klar und deutlich zu sprechen, lernen in den USA an vielen Anstalten die künstliche Zeichensprache, das Fingeralphabeth.

Das Fingeralphabeth ist nichts anderes als eine in die Luft geschriebene Buchstabenschrift. So wie wir mit der Feder auf dem Papier für die verschiedenen Laute bestimmte Buchstaben schreiben, so macht die rechte Hand mit ihren Fingern in der Luft für jeden Buchstaben ein bestimmtes Zeichen, z. B. O = Zeigefinger und Dau-